

Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter KALASANTINER

Die Laien – keineswegs im Schatten der Priester:

Alles gehört euch!



Das „Pater Schwartz-Werk“ bringt sich in Erinnerung:

Treue Beter und Helfer gesucht!

In schweren Zeiten ins Leben gerufen, war das „Pater Schwartz-Werk“ immer eine starke Stütze für unsere Kongregation. Sein Hauptanliegen war das Gebet um Berufungen, aber auch die finanzielle Hilfe - also Spenden für unseren Ordensnachwuchs. Jedes Mitglied sollte sich darüber hinaus persönlich bemühen, „in der Liebe zum Herzen Jesu zu wachsen“.

Im Jahre 1990 wurde der Verein aufgelöst und in eine Gebets- und Opfergemeinschaft umgewandelt. Zum ursprünglichen Zweck ist noch die Sorge um die Erhaltung der Mutterhauskirche „Maria, Hilfe der Christen“ hinzugekommen. Der noch von unserem seligen Stifter P. Schwartz gegründete „Muttergottesbund“ war dazu allein nicht mehr in der Lage.

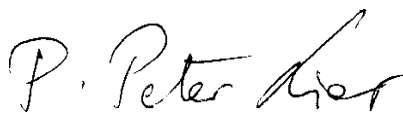
Wir möchten an dieser Stelle allen danken, die uns in Treue zur Kongregation und zu den Anliegen des seligen Anton Maria Schwartz schon durch Jahre und Jahrzehnte helfen.

Viele Mitglieder des „P. Schwartz-Werkes“ sind aber in den letzten zehn Jahren verstorben, die Aufgaben dieses Werkes sind jedoch nicht geringer geworden. Derzeit

- hat - Gott sei Dank - unsere Kongregation drei Kandidaten, zwei Novizen und drei Kleriker (Theologiestudenten),
- sind die Innenrenovierung der Mutterhauskirche „Maria, Hilfe der Christen“ sowie die Sanierung deren Türme ganz dringend notwendig.

Daher unser Aufruf an die Lesergemeinde der Kalasantinerblätter: Treue Beter und Helfer gesucht!

Im Vertrauen auf die Hilfe der Kalasantiner-Familie grüßt und segnet Sie



Generalsuperior



Der selige Anton Maria Schwartz

Wer das „P.Schwartz-Werk“ durch Gebet und Spende unterstützen will, möge den Anmeldeschein, der diesem Heft beigelegt ist, ausfüllen und einsenden. Vergelte Gott Ihre Hilfe!

Profeßfeier

am 15. September 2001
um 15.30 Uhr
in der Mutterhauskirche,
P. Schwartz-Gasse 10
1150 Wien

INHALT

| | |
|--|----|
| Alles gehört euch! | 19 |
| Ein Loblied auf die Laien | 23 |
| Viel Begeisterung und viel Elend | 25 |
| Erst der Laie, dann der Priester | 27 |
| Kala-Rückblick | 28 |

Danke für Ihre Spende!

Diesem Heft liegt ein Zahlschein bei, den Sie für Spenden verwenden können oder, falls Sie es noch nicht bezahlt haben - für das Abo für 2001.

gelegen oder ungelegen

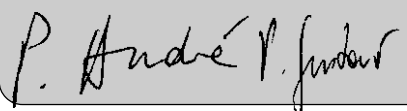
Vor vier Jahren hat der Vatikan eine Instruktion herausgegeben. „Über die Laien in der Kirche“, so ist ihr Inhalt üblicherweise beschrieben worden. Und sie hat natürlich mächtig Staub aufgewirbelt. Sie sei - und das wird ja nicht selten über römische Dokumente gesagt - eine Katastrophe, ein Rückschritt in längst vergangene Zeiten, eine Zumutung für alle engagierten Laien in der Kirche und deren Degradierung ... Dabei hieß sie vollständig: „Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester.“ Sie beschrieb also nur einen *kleinen Bereich des Einsatzes der Laien* - nämlich deren Beteiligung am Dienst der Priester.

Knapp zehn Jahre vorher hatte Johannes Paul II. über die *Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt überhaupt* geschrieben. Im Anschluß an die Texte des II. Vatikanischen Konzils zeigt er die große Bedeutung des Laien und dessen vielfältige Aufgaben in Kirche und Welt, die sich sehr von denen der Priester unterscheiden. Kein Staub wurde aufgewirbelt. Kaum ein Wort wurde verloren über Möglichkeit und Verant-

Mehr Staub, bitte!

wortung der Laien. Die ganze Welt ist ihr Arbeitsfeld - nicht bloß der Altarraum des Gotteshauses. Politische Gemeinden sollen christlich geleitet werden - nicht bloß ein gläubiger Teil davon, die Pfarrgemeinde. Für Wirtschaftsunternehmen und Kulturveranstaltungen werden initiative und begabte Christen gebraucht - nicht bloß für Pfarrfest und Schaukästen. Ist die Frage, ob ein Laie oder der Pfarrer irgendeinen Ausschuß leitet, auch nur *ein* aufgewirbeltes Staubkorn wert? Sollte nicht vielmehr Staub aufwirbeln, daß überzeugte Christen als Bürgermeister, Bezirksvorsteher oder Filialleiter wirken? Jahrzehntelang christlich geprägte Politik im Innen-, Außen- und Sozialministerium - braucht es dann noch eine kirchliche Caritas?

Der selige Anton Maria Schwartz hatte die Bedeutung des Wirkens der Laien erkannt - Arbeiter als Apostel unter den Arbeitern. Mögen auf seine Fürsprache viele Laien ihren Platz in der Welt erkennen und einnehmen, das er bitten in der Liebe Christi



Inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben:

Alles gehört euch!

„Auf meine Laien ist Verlaß“, erzählt der Pfarrer, „in jeder Sonntagsmesse sind die Lektoren pünktlich gestellt! Und auch das Kommunionpenden klappt wie am Schnürchen; fällt jemand aus, wird selbständig für Ersatz gesorgt.“ Sein Kollege freut sich mit ihm: „Das ist wirklich ein großer Fortschritt, das mit den Laien. Tischmütter und Firmhelfer machen ihre Sache ausgezeichnet und sind auch sehr beliebt. Und wenn ich erst an die viele Organisationsarbeit denk’, die da geleistet wird - Flohmarkt, Pfarrfest, Ball und Heuriger ... Nicht auszudenken, wie das ohne die Mitarbeiter ginge!“

Alles sehr schön. Aber ist es schon das, was unter dem Apostolat und dem Wirken der Laien zu verstehen ist? Die Versuchung nach dem Konzil (1965) war groß. Nach Jahrhunderten „bewegte“ sich etwas in der Messe. So vieles war nun neu - die Sprache, die man endlich verstehen konnte, der Priester, nun auch „uns“ zugewandt, und plötzlich sogar die Möglichkeit zum Mittun. Der Aufbruch der Laien im Kirchenraum setzte stark und mit viel Begeisterung ein. Das „Neue“, der Wandel war zu sehen: Lesung, Gesang, Kommunionpendung. Und die vielen Möglichkeiten, mitzugestalten und zu verändern, beschäftigten (und beschäftigen) viele - bei Sitzungen, in Gesprächen, in persönlichen Überlegungen. In möglichst vielen Gottesdiensten ein paar „Extras“, viele „bringen sich ein“, die „Erlebnisschwelle“ macht auch vor der Liturgie nicht halt: Die „Messe lebt“, also „lebt“ auch die Pfarre, und damit „lebt“ auch die Kir-

Es ist Aufgabe der Laien, eine christlich geprägte Welt auf dieser Erde aufzubauen.

che! „Die Laien haben nach dem Konzil der Versuchung nicht widerstanden, ihr Interesse so stark auf die kirchlichen Dienste und Aufgaben zu konzentrieren, daß sie sich oft von ihrer Verantwortung in Beruf, in der Gesellschaft, in der Welt der Wirtschaft, der Kultur und der Politik dispensieren.“ (Christifideles laici [=CL] 2)

Denn das Konzil hatte mehr beabsichtigt. Der entsprechende Text klingt aufs erste nüchtern und unauffällig:

Durch uns Menschen, durch alle Menschen, soll die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeordnet werden. „Die gesamte Welt“ - das ist ein hoher Anspruch und führt gleichzeitig aus

Das Evangelisationsfeld der Laien sind Politik, Soziales und Wirtschaft.

dem Kirchenraum hinaus. „Denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat.“ Jeder Christ ist also auch Apostel: „Die Laien, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes.“ Diese Sendung der Laien umfaßt zwei Schwerpunkte: „die Evangelisierung und Heiligung der Menschen“ sowie die „Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums“. (Dekret über das Laienapostolat, Punkte 1 und 2)

Damit sagt das Konzil: Schaut auf das Heil der Menschen, auf ihr Bestehen für die Ewigkeit, aber müht euch auch um den Aufbau einer christlich geprägten Welt hier auf dieser Erde! Es handelt sich um zwei verschiedene, aber keineswegs gegensätzliche, sondern miteinander verbundene Aufgaben.

„Im Lauf der Geschichte wurden die zeitlichen Dinge durch schwere Mißbräuche entstellt“, beklagt das Konzil einen deutlichen Sittenverfall, viel Menschenverachtung, die Abkehr von Gott und eine Versklavung des Menschen durch eine Vergötzung der naturwissenschaftlichen und technischen

Fortschritte. (Punkt 7) Wie notwendig ist es daher, für eine Korrektur zu sorgen und der Gesellschaft zu helfen, sich durch Christus auf Gott hinzuordnen!

Dreizehn Jahre nach dem Ende des Konzils wird Karol Wojtyla zum Papst gewählt. Johannes Paul II. hat die Einstellung des menschlichen Lebens in seiner polnischen Heimat deutlich zu spüren bekommen. Nach zehn Jahren im Amt verfaßte er ein Schreiben über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt. Darin teilt er den Laien sehr klar den ihnen zustehenden und ungemein wichtigen Wirkungsort zu: „Das eigentliche Feld der Evangelisationsstätigkeit der Laien ist die weite und schwierige Welt der Politik, des Sozialen und der Wirtschaft, der Kultur, Wissenschaften und Künste, ebenso wie die Familie, Erziehung, Berufsarbeit und auch Leiden.“ (CL 23)

Jetzt wird der Finger auf das Wesentliche gelegt: Die Laien sind der Sauerteig für die Welt! Ihre Berufstüchtigkeit und Sachkenntnisse sind gefragt, die weit über die der Geistlichen hinausgehen und hinauszugehen haben. Denn was Priester und Ordenschristen erst zusätzlich lernen oder studieren müßten, ist den Laien in ihrem



Laien: Berufstüchtigkeit und Sachkenntnisse sind gefragt

DER AUFTRAG

jeweiligen Beruf durch die Ausbildung bereits zu eigen. Ihr apostolisches Wirken ist eben nicht in erster Linie das Ausführen der Anordnungen ihrer Geistlichen, sondern der persönliche Einsatz am Ort ihrer Berufsausübung und ihres Lebens überhaupt. Was sie von den Priestern brauchen, sind die innere Befähigung zur Hingabe - vor allem durch die Spendung der Sakramente -, Hilfe in der Unterscheidung der Geister und die Kenntnisse der Glaubensgrundlagen.

„An vorderster Front müssen sich Laien für die Lösung der schweren Probleme engagieren: Bekämpfung der wachsenden Arbeitslosigkeit, Überwindung der zahlreichen Ungerechtigkeiten wegen schlechter Organisation der Arbeit, Überprüfung von Handlungssystemen, Finanzwesen und technologischen Transfer. Dazu wird von ihnen Berufstüchtigkeit, menschliche Redlichkeit und christlicher Geist bei der Verrichtung ihrer Arbeit als Weg zur Selbstheiligung verlangt.“ (CL 43)

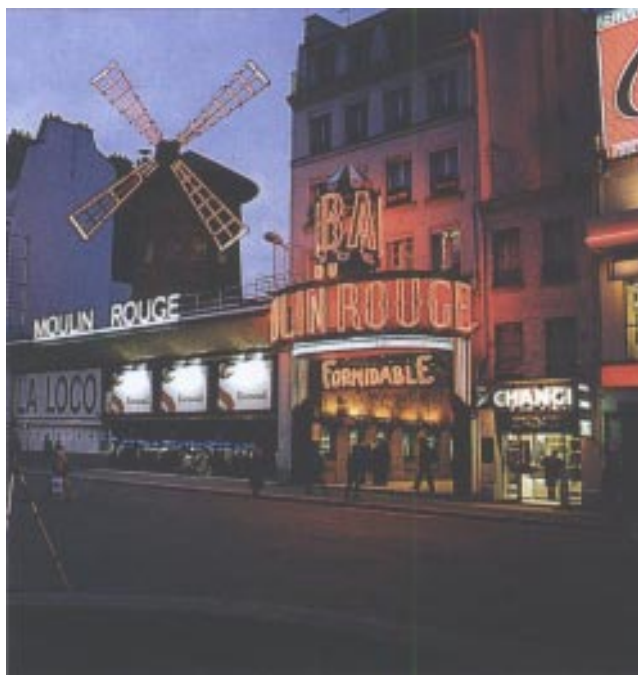
Natürlich sind die Menschen verschieden, nicht jedem ist das leitende und sogar „umkrepelnde“ Wirken gegeben. Aber der Platz der Laien ist in „vorderster Front“: Dort prägen sie die Welt durch ihre menschlichen Tugenden. Das sind Geduld und Vermittlungsgeschick ebenso wie ehrliche Anteilnahme, Heiterkeit und die Fähigkeit, zu ermutigen, und vieles andere mehr. Berufliche Tüchtigkeit und menschl-

*Dort, wo der Laie lebt,
trägt er Verantwortung
und ist unersetzbar.*

che Qualität verleihen dem Christen eine Ausstrahlung, die bereits wortloses Apostolat ist. Er gestaltet dadurch die Schöpfung mit und bereitet den Boden für seine Wort-Verkündigung. Darüber hinaus beruft Gott die Laien

aber auch, sich energisch um eine Wandlung der Verhältnisse zu bemühen, wo es ihnen von Persönlichkeit und äußeren Umständen her möglich ist. Denn die zum Besseren veränderten Lebensbedingungen erleichtern wiederum anderen deren Weg zu und mit Gott.

Die Unterstützung der pfarrlichen Arbeit bleibt natürlich etwas Notwendiges, aber der „Kampfplatz“ des Laien ist die Welt mit Strukturen der Sünde und einer - mächtig gewordenen - Kultur des Todes. Die Gemeinde - mit ihrem Mittelpunkt der gemeinsamen Eucharistie - soll Kraft schenken, um immer wieder mutig den Auftrag Jesu wahrzunehmen. Wer von Christus berührt worden ist und um den Sinn des Lebens weiß, den wird es drängen, andere Menschen zur Begegnung mit dem



Das Aussehen unserer Städte hängt von der Präsenz der Christen ab

Erlöser zu führen und darüber hinaus um einen Wandel der äußeren Gegebenheiten in seiner (und dieser Menschen) Umgebung zu ringen. „Die Laien können keine Parallelexistenz (*gemeint ist: gespaltene Existenz*) führen: auf der einen Seite ein sogenanntes ‚spirituelles‘ Leben mit seinen Werten und Forderungen und auf der anderen Seite das sogenannte ‚welthafte‘ Leben, das heißt das Familienleben, das Leben in der Arbeit, in den sozialen Beziehungen, im politischen Engagement und in der Kultur.“ (CL 59)

Ohne Beschönigung hat es Papst Johannes Paul II. ausgesprochen (1982): „Ein Glaube, der nicht zur Kultur wird, ist ein Glaube, der nicht voll angenommen, nicht ganz durchdacht und nicht treu gelebt wird.“ Der ehrliche Glaube

*Die Laien sind nicht berufen,
ihren Ort in der Welt
zu verlassen.*

des Menschen wird seine Umgebung prägen und schließlich auch gestalten und schafft damit Kultur. Die persönliche Entscheidung für Christus läßt keine Gleichgültigkeit gegenüber dem in der Umgebung geführten Leben zu.

Das individuelle Apostolat geht dem

gemeinsamen stets zuvor: „Jedem Laien ist eine originelle, unersetzbare und nicht übertragbare Aufgabe anvertraut.“ (CL 28) Dort, wo der Laie lebt, ist er unersetzbar. Dort ist eben nur er, die Verantwortung für dort kann er nicht übertragen. Wie intensiv gebraucht er die ihm möglichen Mittel, um Ungerechtigkeit, Beleidigung oder Gewalt in seiner Umgebung nicht einfach durchgehen zu lassen? Betet und überlegt er, um den Herzen seiner Nächsten näherzukommen und auch eine Verbesserung mancher Mißstände zu erreichen? Wie engagiert versucht er sich an der politischen Gestaltung seines Lebensraumes zu beteiligen? Wie und worüber

spricht er? Wie aufmerksam und hilfsbereit lebt er? Welche Plakate duldet er auf den Gängen des Hauses, in dem er wohnt, oder in den Räumen, in denen er arbeitet? Versucht er, seinen Erlöser Jesus Christus und den Glauben an ihn ins Gespräch zu bringen?

„Aber das kann ich doch nicht, das soll doch der Pfarrer tun, der hat das studiert!“ Das kann leicht die Antwort auf die eben gestellten Fragen sein. Die Hingabe an die Nächsten, das tatkräftige und mutige Eingreifen in Notfällen und bei Mißständen sowie das Risiko

der Blamage und des Scheiterns stellen eine Herausforderung dar, die aus Bequemlichkeit und Selbstzufriedenheit herausholen will. Und wenn es um das Bekennen des Glaubens geht, bleibt nur noch der Verweis auf die „Profis“ auf diesem Gebiet, auf die die Verantwortung abgeschoben wird. Trotzdem: Der Einzelne ist auf seinem Platz unersetzbar. Das Ausweichen in das innerhalb der Kirche sicher abgesteckte Revier bleibt Flucht, die - von mehreren ergriffen - zum Glaubensvakuum in der „Welt“ und nicht selten zu Querelen auf der „Insel des Glaubens“ führt. Es gibt ungezählte Orte, an denen weder das Lebenszeugnis noch die Verkündigung eines Priesters erlebt werden kann: Werkstätten und Büros, Hörsäle und (heute bereits viele) Klassenzimmer, Geschäfte und Sportplätze - eben alle Orte, an denen Menschen viel Zeit ihres Lebens verbringen.

Die Hürde, die es zu überspringen

*Versuchung des Laien,
sein Interesse auf kirchliche
Dienste zu beschränken, ...*

gilt, ist groß. Durch persönlichen Einsatz etwas zu verändern, scheint oft so hoffnungslos - zu starr sind gewisse Strukturen, zu übermächtig die, die sich für diese stark machen. Durch das Bekennen des Glaubens auf Christus zu verweisen, weckt häufig Angst vor Spott, Ausgrenzung oder Benachteiligung.

Die zeitliche Ordnung durchdringen und vervollkommen

Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus. So legt ihr Tun in dieser Ordnung offen für Christus Zeugnis ab und dient dem Heil der Menschen. Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.

II. Vatikanum, Dekret über das Laienapostolat Nr. 2

Der Sprung über diese Hürden bleibt uns nicht erspart. Es gilt, das (von uns eingerichtete) „Leben“ zu verlieren, dann werden wir das (erfüllte) „Leben“ gewinnen.

Die heutige Zeit ist von der Tendenz geprägt, den Unterschied zwischen Laien und Klerikern zu verwischen. Weihe und Amt werden in der gängigen Form in Frage gestellt; es wird darauf gedrängt, Laien die Funktionen der „geweihten Amtsträger“ übernehmen zu lassen - naheliegendes Argument: Es gebe ja doch zu wenig Priester. Und was diesen vorbehalten ist, sei ja nicht so wichtig: Messen werden durch Wortgottesdienste ersetzt, und Beichte ist in vielen Gemeinden ja ohnedies

kein Thema mehr ... Laien mögen die Gemeindeleitung übernehmen, heißt eine oft gehörte Forderung. Sie seien häufig darin sowieso begabter als die Priester - und zudem sei es auch Zeichen einer viel zu klerikalen Kirche,

... anstatt seine Verantwortung in Beruf, Gesellschaft und Kultur wahrzunehmen.

daß ausschließlich Priester der Gemeinde vorstünden.

Gerade diese Problematik dürfte auch auf die Vernachlässigung der eigentlichen Aufgabe des Laienapostolates zurückzuführen sein. Es stimmt, Laien - Frauen und Männer - sollten die Gemeinde leiten: als Bürgermeister die politische Gemeinde! Dort ist wirklich zu leiten und zu entscheiden, wie das Leben der Christen konkret zu gestalten ist. Die Pfarre ist keine „Parallelinstitution“ mit einem „geistlichen Bürgermeister“; die Pfarre als geistlich verbundene Gemeinschaft bemüht sich um den Heiligen Geist im Alltagsgeschehen und prägt das oft zu weltlich gesinnte Umfeld durch ihr Hören auf das Wort und den Willen Gottes. Der Pfarrer leitet die „Verwaltung der Geheimnisse Gottes“ (vgl. 1Kor 4), er kommt mit den Gnaden der Sakramente, dem Rat, der Mahnung und dem Trost des Gotteswortes zu Hilfe und bestärkt die Gläu-



Laien: Weltgestaltung auf verschiedenste Art



Es ist Sünde, politische Gestaltung nicht mitzutragen

bigen in ihrem so verschieden gearteten Dienst am Aufbau des Reiches Gottes. Das ist ein Unterschied zu den Laien, der ihn nicht über diese stellt und in eine „höhere Klasse“ hebt (wie es vielleicht früher der Fall war), sondern schlicht zum Ausdruck bringt, auf welche Weise er am Reich Gottes mitbaut.

Die Versuchung mancher Priester wiederum ist es, eben diese „Arbeit“ zu vernachlässigen. Sie sehen es als Reduktion ihres Wirkens, sich auf die Spendung der Sakramente, den Dienst der Befreiung und der Wortverkündigung zu beschränken. Doch es bleibt Tatsache, daß sie eben dafür geweiht worden sind: um zu verkünden und den eucharistischen Herrn und seine sakramentale Vergebung zu den Menschen zu bringen. Es dürfte für manche Priester ein Opfer sein, Management und gewisse andere Tätigkeiten den Laien zu überlassen. Wenn dieses Opfer aber gebracht werden kann, bleibt es sicherlich nicht ohne Frucht: Es führt zur Ordnung, sodaß die Verwaltung der Sakramente (Priester) und der Aufbau einer auf Christus hin ausgerichteten Welt (Laien) gemeinsam für das ewige Heil der Menschen sorgen.

Politische Betätigung ist Priestern untersagt. Sie wenden die sakramentalen Gnaden, die Verkündigung des

Wortes und alle geistlichen Hilfen jedem zu, der davon braucht oder wünscht, gleichgültig, welcher Gruppierung oder Gesinnung er angehört. Auch von dieser Seite gesehen zeigt sich deutlich der Unterschied zu den Laien. Das Schreiben des Papstes fordert energisch zur politischen Betätigung auf: „Die verbreitete Meinung, die Politik sei ein Bereich unbedingter moralischer Gefährdung, rechtfertigt auf keine Weise die Abwendung der Christen von den öffentlichen Angelegenheiten ... Die Laien können nicht darauf verzichten, sich in die Politik einzuschalten.“ (CL 42)

Es leuchtet schließlich ein, daß Gesetze und Förderungen, öffentliche Einrichtungen und kulturelle Veranstaltungen einen großen Einfluß auf die Menschen und ihr Leben ausüben. Es ist tatsächlich Sünde, die Gestaltung all dessen als Christen nicht mitzutragen. Es braucht Frauen und Männer - als Ärzte und Richter, Künstler und Politiker, Handwerker und Programmierer, Arbeiter und Unternehmer -, denen es ein Anliegen ist, durch ihr Leben und ihr Wort, durch ihr Fachwissen und ihre Autorität christliche Linien in ihre Umgebung zu legen. Ohne Ungeduld, aber beharrlich und treu, sorgen sie für die Gegenwart Christi in seiner Welt.

Was Priester - auch mit Hilfe mancher Laien - von der Seelsorgeseite her versuchen, das unterstützen diese Menschen von dem Platz aus, an dem sie leben. „Für die Kirche geht es nicht nur darum, immer weitere Landstriche oder immer größere Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, daß durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenspunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden.“ (Evangelii nuntiandi 18f) „Die Laien müssen sich in ihrem alltäglichen, beruflichen und gesellschaftlichen Leben heiligen. Sie sind nicht berufen, ihren Ort in der Welt zu ver-

lassen, sondern dazu, die Schöpfung zum Wohl der Menschen zu ordnen.“ (CL 17.15.14)

Den Laien ist ein gewaltiges Arbeitsfeld zugeordnet. Manchmal hat es den Anschein, als würde das gar nicht gesehen. Es ist wirklich eine Versuchung, in den liturgisch-kirchlichen Konkurrenzkampf mit Ordenschristen und Priestern einzusteigen, um eine scheinbare Gleichstellung herauszuholen. Im Grunde wird dadurch der eigentlich notwendigen Betätigung der Rücken zugewandt. Die Bedeutung der Laien kann nie bloß am Grad der Beauftragung im innerkirchlichen Raum gemessen werden. „Alles gehört euch“, schreibt Paulus an die Korinther, „Welt, ..., Gegenwart und Zukunft!“ (1Kor 3,22) Ja, die Laien leben inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben - die ganze „zeitliche Ordnung“ steht ihnen zur Verfügung, um mit dem Geist des Evangeliums durchdrungen und ver-

Die Laien können nicht darauf verzichten, sich in die Politik einzuschalten.

vollkommen zu werden (II. Vat., Laienapostolat, Nr. 2). Der vom Geist geführte und Gottes Auftrag gehorchende Laie drängt nicht in die Sakristei, sondern holt den Priester von dort in seine eigene Umgebung, um ihm Arbeit zu verschaffen - an den Seelen umkehrender Menschen, die er durch sein persönliches Leben erreicht hat.

P. André



Die ganze Welt steht den Laien zur Verfügung, um sie mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen.

In Pfarre und Jüngergemeinschaft:

Ein Loblied auf die Laien

Als Pfarrer möchte ich hier einmal ein Loblied auf die Laien anstimmen – so wie der Apostel Paulus am Ende seiner Briefe manchmal eine ganze Menge Mitarbeiter erwähnt, sie grüßen lässt und seinen Stolz und seine Dankbarkeit für sie durchblicken läßt.

Ich bin seit 1984 Priester und habe seit damals sehr viele Mitarbeiter bei der „Jüngersuche“ erlebt. Ich bin seit 1992 Pfarrer in Reindorf und seit 1999 auch in Schönbrunn-Vorpark. Dank meiner Ordensmitbrüder (P.Hans, P.Ludwig, P.Peter und Bruder Tamás, vorher lange Zeit Br.Gerhard) und der Schwestern Luise, Helene und Beate ist sehr viel möglich. Trotzdem wäre gleichzeitig vieles nicht möglich - ohne die Laien!

Ob Reindorf, ob Schönbrunn-Vorpark, ob Jüngergemeinschaft oder diverse Missionseinsätze, die wir in Österreich unternommen haben - Dutzende, ja Hunderte Mitarbeiter haben Dinge ermöglicht, die ohne ihre Mithilfe nicht so ohne weiteres geschehen wären.

Wenn ich mein Loblied beginne mit

Herrn Theo, unserem Mesner und Pfarrsekretär, der über Jahrzehnte in Reindorf vieles so „geschupft“ hat, daß ich nicht einmal hinschauen mußte ... Wenn ich jetzt, da er in Pension ist, sehe, wie viele zusammenhelfen, um das Loch zu füllen, das durch seinen Abgang entstanden ist ... wenn ich allein an all das denke, was der Pfarrge-

meinderat im Lauf der Jahre an Projekten (z.B. Pfarrfeste) und Bauarbeiten (Renovierung von Orgel und Sakristei, Außenfassade und Innenräumen) erledigt hat ... Wenn ich dann noch versuche aufzulisten, was so im Hinter- und im Vordergrund gearbeitet wurde: Pfarrfinanzen, Musik und Liturgie, Caritasarbeit und regelmäßige Grup-

Gelebtes Evangelium

Ich hatte das Glück, in einer gläubigen Familie aufzuwachsen. In meiner Jugend ist für einige Jahre dieser Glaube zu einem „Sonntagschristentum“ geschrumpft. In einer Zeit starken Fragens und einer geistigen Neuorientierung war durch das Büchlein Dr. Herbert Madingers „Die 10 Gebote Gottes“ ein neuer Aufbruch in meinem Glaubensleben geschehen.

Besonders durch das Lebenszeugnis der „Laien“ in der Kirche ist mir eine tiefe Beziehung zu Jesus Christus geschenkt worden. So ist in mir immer mehr die Sehnsucht gewachsen, das Geschenk des Glaubens weiterzugeben. Durch die „Jüngergemeinschaft“ habe ich erfahren dürfen, wie kraftvoll das gemeinsame Gebet ist. In dieser Gemeinschaft erlebte ich auch, wie notwendig gemeinsame apostolische Einsätze sind. Durch diese Einsätze bin ich in meinem „Jüngersein“ als Laie in der Kirche gewachsen. Mir wurde immer mehr bewußt, daß ich als Laie in der Kirche ein verlängerter Arm des Priesters sein soll. In meinem Alltag und Berufsleben habe ich viel mit Menschen zu tun, die wenig oder kaum

Kontakt mit der Kirche haben. Dort fühle ich mich als Verkünder des Evangeliums berufen - durch mein gelebtes Christsein. Viele Glaubens- und Lebensfragen sind schon von meinen Arbeitskollegen und aus meinem Freundeskreis an mich herangetragen worden. Darum habe ich es als Auftrag gesehen, mich als Laie in der Glaubenslehre weiter zu bilden. Oft habe ich auch erfahren, daß viele Menschen nur ein Evangelium lesen und hören: das



Ferdinand Binder

gelebte Evangelium der Christen. Um dies auch leben zu können, brauche ich die Gemeinschaft der Kirche und den Kontakt mit ihren Hirten wie Priestern und Gruppenhelfern. Darum bin ich froh und dankbar, in eine Jüngergemeinschaft und Pfarrgemeinde eingebettet zu sein. Dort hole ich mir die Kraft, meine Berufung als Laie in der Kirche immer wieder leben zu können. Hier ist auch der Ort, an dem ich meinen Glauben und meine Erfahrungen mit anderen teilen kann.

Vor ein paar Jahren ist mir noch eine schöne Aufgabe geschenkt worden. Um Priester in der Großstadt zu entlasten, bin ich als Laie im Einsegnungsdienst bei Begräbnissen tätig. Als Laienbegräbnisleiter kann ich hier von meinem Glauben, daß wir mit Christus auferstehen, Zeugnis ablegen. Danke, Jesus, daß Du so viele Möglichkeiten für uns Menschen hast, zu Dir zu kommen. Danke für die Verschiedenartigkeit der Berufungen. Daß wir einander ergänzen können in Deiner Kirche, in der Du der Schlußstein bist, der alles zusammenhält.

F. Binder, 48 Jahre, ÖBB-Elektriker

Apostolat als Berufung

Mein geistliches Fundament habe ich in der „Legio Mariens“ bekommen, in der ich mit fünfzehn Jahren den Glauben und Jesus besser kennen und lieben lernen durfte. Sieben Jahre lang war ich dabei. Hier habe ich vieles kennengelernt: Möglichkeiten, den Glauben weiterzugeben (im regelmäßigen Apostolat), die Wichtigkeit von Ausdauer und Gehorsam, die Wertschätzung des Priestertums sowie die Größe der Verantwortung, die die Laien in der Kirche haben: Als Jugendliche unter Jugendlichen, als Schüler und Studenten in Schule, Familie und Freizeit alles zu unternehmen, damit Jesus in der Welt mehr geliebt wird, das war und bleibt unser Ziel. Unter der Führung Mariens zu arbeiten war immer wichtig für mich. Sie ist unsere Mutter und führt uns immer zu ihrem Sohn Jesus, und sie hilft uns auch, Jesus zu allen Menschen zu bringen. In unserer Legionsgruppe haben wir daher eine neue Anrufung eingeführt: „Maria, liebevolle Schubserin zu Jesus“.

Ich weiß nicht, wohin mein Leben mich noch führen wird, aber ich weiß,

daß Gott zu mir sagt: „Deine Berufung ist das Apostolat!“ Bis Gott mir etwas anderes zeigt, möchte ich meine Ungebundenheit als „Single“ jetzt benützen, um dieser Berufung möglichst zu entsprechen. Oft habe ich mich in den letzten Jahren danach gesehnt, die Mühen des Apostolats abzuschütteln, und manchmal, wenn ich keine Lust hatte, Leute anzusprechen, Kinder zu bändigen oder maulende Jugendliche zum Gebet anzuregen, habe ich gesagt: „Lieber Gott, kann ich nicht in ein kontemplatives Kloster gehen, den ganzen Tag nur beten - das wäre schön.“ Aber ich verstehe schon, daß man mit einem Hammer nicht schneiden und mit einer Schere nur schwer Nägel einschlagen kann. So hat jeder in der Kirche eine Aufgabe, die nur er allein erfüllen kann.

In Reindorf ist immer genug zu tun. Im Moment helfe ich bei der Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion, der Jugendlichen auf die Firmung, bei den dazugehörigen Hausbesuchen mit der Wandermuttergottes und bei verschiedenen Veranstaltungen. Sollte es dann dazwischen noch einmal lang-



Birgit Springschits

weilig werden, gibt es immer irgendwo etwas zu schlichten, kehren, wischen, tragen, putzen ...

Da jedoch nur ein guter Baum gute Früchte bringt und wir aus uns selbst heraus nicht „gute Bäume“ sein können, ist und bleibt es immer die wichtigste Aufgabe für uns, mit Gott in Verbindung zu sein. Um meine vielfältigen Aufgaben gut erfüllen zu können, brauche ich in der oft erlebten alltäglichen Hast regelmäßige Zeiten der Stille und des Gebetes.

Birgit Springschits, 23 Jahre

pentreffen ... Und wenn ich dann noch an den enormen Aufwand denke (finanziell und zeitmäßig), den wir in die Pfarrmission von Herbst 1998 bis Frühjahr 2000 gesteckt haben, ...

... dann kann ich nur sehr dankbar sein für die ungezählten Hände, Köpfe

„Die Arbeit ist sehr vielseitig. Oft fühlen wir uns wie auf einer Baustelle. Obwohl wir meinen, kaum das Nötigste zu schaffen, können wir viele Wunder erleben – der Bekehrung und der Erneuerung.“

St. Luise

und Herzen, die all dies vollbracht haben. Und dann fallen mir viele, viele Namen ein. Wie Paulus erwähne ich nur einige, doch sollen sie ausführlich zu Wort kommen (siehe die drei Berichte in den Kästen).

P.Andreas

Ehevorbereitung

Nachdem wir in der Pfarre Reindorf eine gute Ehevorbereitung erlebt haben, sind wir nach unserer Hochzeit in eine Familienrunde hineingewachsen. Für mich (Eveline) war es ein Neubeginn im Glauben. Da wir von der Gemeinschaft in Reindorf viel Gutes empfangen haben, wollten wir unsere positiven Erfahrungen anderen weitergeben. Deshalb beschlossen wir, einen Kurs für Referenten der Ehevorbereitung zu besuchen. Bereits während dieses Kurses begannen wir in der pfarrlichen und in der diözesanen Ehevorbereitung mitzuarbeiten.

Gerade in der diözesanen Ehevorbereitung gibt es oft sehr fernstehende



Evelyn und Thomas Lung

Brautpaare. Aber wir erleben immer wieder, daß nach dem Kurs einzelne Paare zu uns kommen, um sich zu bedanken, daß wir den sakramentalen Teil des Ehebundes so ausführlich besprochen haben. In der pfarrlichen Ehevorbereitung (bei der einzelne Brautpaare zu uns in die Wohnung kommen) ergeben sich meistens gute Gespräche über die Ehe und den Glauben.

Es macht uns immer wieder Freude, von dem, was wir empfangen haben, etwas weitergeben zu können. Neben der Ehevorbereitung macht es uns auch Spaß, bei Pfarrfesten und anderen Veranstaltungen mitzuhelfen.

Evelyn und Thomas Lung

Die Kirche im größten Land Südamerikas:

Viel Begeisterung und viel Elend

P. Felix und P. Daniel waren im November und Dezember des vergangenen Jahres für fünf Wochen in Brasilien, um die pastorale und gesellschaftliche Situation des Landes kennen zu lernen. In diesem Artikel möchten sie einige Eindrücke, die sie gewonnen haben, wiedergeben.

Inmitten der großen sozialen Gegensätze und Spannungen steht die Kirche Brasiliens vor großen Fragen: Soll sie sich auf das „Religiöse“ zurückziehen, wie es in bestimmten charismatischen Bewegungen der Fall ist? Oder soll sie „vermitteln“, das heißt, Sozialhilfe leisten und sich mehr darauf einlassen, zu helfen, so gut sie es kann? Oder soll sie prophetische Kirche sein, die die Utopie des Reiches Gottes verkündet und eine radikale Option für die Armen lebt?

Begeisterung

Bei unserem Aufenthalt in Brasilien erleben wir die Kirche in einer großen Vielfalt. In Sao Paulo feiern wir mit Marcello Rossi einen Gottesdienst in einer Fabrikshalle mit etwa sechzigtausend Gläubigen; wir erleben die Offenheit, Sehnsucht und Begeisterung der Menschen. Die Lebendigkeit der Gottesdienste und das aktive Mitfeiern der Gläubigen hat uns immer wieder tief beeindruckt. Traditionelles Liedgut wie bei uns ist kaum vorhanden; neue Lieder, meist rhythmisch und zumindest an Sonntagen mit Instrumenten begleitet, werden gern angenommen und von Herzen mitgesungen.



Basisgemeinden

Sehr typisch für die Kirche in Brasilien sind die Basisgemeinden, in denen die „Option für die Armen“, wie sie auf der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz 1979 in Puebla formuliert worden ist, gelebt wird. Für die Brasi-

lianer ist die Basisgemeinde der Ort, an dem sie ihren Glauben leben, vertiefen und feiern und ihre Lebenspraxis dem gegenüberstellen, was sie in der biblischen Botschaft auffinden. In der Basisgemeinde finden sie Kraft für ihre Bemühungen im Leben - auf dem Land und in der Welt der Arbeit.

100.000 Menschen-Pfarrten

1994 übernehmen P. Miguel und P. Milo, zwei Prämonstratenser aus dem Stift Geras, die neugegründete Pfarre Itinga am Stadtrand von Salvador (Nordosten). Die Pfarre hat heute etwa 100.000 Einwohner und neunzehn „comunidades“ (Teilgemeinden). Für jede dieser Gemeinden gibt es einen „coordinator“ (Laien), der für diese Teilgemeinde verantwortlich ist. Seine Aufgaben sind vielfältig: Sorge um die Sakramentenvorbereitung, Wortgottesdienste, Taufspendung, religiöse Unterweisung, Suche von Mitarbeitern, bauliche Angelegenheiten, Sorge um



P. Geraldo OSB und Sr. Bernadette in Angical/Barreiras mit Kindern nach einem Gottesdienst



P. Felix und Sr. Angela: Tischlerwerkstatt der Casa do Menor

das soziale Wohl ... Ihren Dienst üben sie in Zusammenarbeit mit den beiden Priestern aus. Diese begleiten und schulen die „coordinatores“ und andere Mitarbeiter. Wie vielfältig das religiöse und soziale Leben in der „communida-

de“ ist, hängt dabei ganz wesentlich von der Person des Leiters ab.

Warten auf Kirche ...

Da es nicht in jeder Teilgemeinde eine Kirche gibt, versammeln sich die Gläubigen wöchentlich abends zum Gebet auf einem öffentlichen Platz. Am Ende kommt der Priester mit dem Allerheiligsten, predigt und segnet die Menschen; anschließend gibt es eine kleine Agape. Da der Wunsch der Leute nach einer eigenen Kirche groß ist, haben sie bereits ein Grundstück dafür erworben und werden demnächst mit dem Bau beginnen.

... Warten auf Priester

Eine andere Situation in derselben Großpfarre: Die kleine Teilgemeinde St. Barbara feiert ihr Patrozinium. Die Gemeinde ist schon den ganzen Nachmittag bei Gebeten und Gesängen versammelt. Sie wartet seit über einer Stunde auf den Priester, damit er die Prozession anführt. Mit großer Freude wird sein Eintreffen aufgenommen. Begeistert ziehen die Menschen singend und betend durch die Straßen und feiern in der übervollen Kirche den Gottesdienst, der mit einem von Jugendlichen gestalteten Spiel über das Leben der heiligen



Kirchenbau in Barreiras mit Spendengeldern aus Österreich

Barbara ausgeschmückt wird.

Diese kleine Teilgemeinde kocht einmal pro Woche eine Suppe für die Armen. Die dafür nötigen Gemüsereste bekommt sie von den Großmärkten. Neben den vielfältigen Aufgaben in der großen Pfarre ist um P. Milo und P. Miguel eine kleine Gemeinschaft gewachsen: sechs Kleriker, vier Novizen und zwei Kandidaten.

Hilfe für die Jugend

Ein Projekt für Straßenkinder und gefährdete junge Menschen (Casa do Menor Sao Miguel Arcanjo) befindet sich in der Gemeinde Nova Iguacu, im Stadtrandgebiet von Rio de Janeiro. Die Gegend ist als eine der gefährlichsten Regionen des Landes bekannt. Verlassenheit und Armut fördern Aktivitäten wie Drogenhandel und Prostitution. In diesem Szenario wirkt die „casa do menor“ in der Arbeit zum Schutz des Lebens mit. Gegründet von dem italienischen Priester P. Renato, wird dieses Projekt von vielen Laien haupt- und ehrenamtlich mitgetragen.

Das Projekt ermöglicht den Straßenkindern das Heranwachsen in einer Gemeinschaft (Ersatzfamilie). Durch Schulbildung und Erlernen eines Berufes wird der junge Mensch befähigt, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. In vierzehn angebotenen Kursen werden Schlosser, Maurer, Auto-mechaniker, Bäcker, Friseure und Informatiker ausgebildet.

Ähnlichen Projekten sind wir mehrmals - auch in anderen Diözesen - begegnet. Obwohl von Seiten der Kirche in diesem Bereich auch dank der Unterstützung vieler europäischer Länder viel geleistet wird, ist der Bedarf an Hilfeschiefer unerschöpflich.

PP. Felix und Daniel

Einsatz der Laien:

Wichtig - aber auch richtig?

Jetzt stehen wir vor einer neuen Situation. Brasilien ist kein „Entwicklungsland“, auch religiös nicht. Aber es ist ein Land mit großen sozialen Problemen. Auch die Kirche Brasiliens muss ganz „brasilianisch“ werden, sie muss erwachsen werden. Sicher, wir finden neue Wege in der Mitarbeit der

Laien; sie taufen, predigen, assistieren bei Hochzeiten, leiten Katechese, arbeiten in den Pastoralräten. Diese Form der Präsenz der Laien ist außerordentlich wichtig. Sie prägt ja ein neues Kirchengefühl - Kirche als Volk Gottes mit verschiedenen Dienstämtern und Aufgaben. Aber dabei kann unter Umständen der Weltauftrag der Laien, das heißt, die Welt zu evangelisieren, verdunkelt werden. Außerdem löst das nicht die Frage der Eucharistie, die so wesentlich ist für die Kirche. Es entspricht auch nicht der theologischen Tradition der Kirche, Gemeindeleitung und Vorsitz der Eucharistie zu trennen.

Don Richard Weberberger (Benediktiner aus Kremsmünster/OÖ, Bischof von Barreiras, der P. Felix und P. Daniel für fünf Tage bei sich aufgenommen hat)



Bischof Weberberger OSB in einer Schule für Straßenkinder

Alltag als Ort der Seelsorge:

Erst der Laie, dann der Priester

Unter den Arbeitern ist ein Laie einer, der von der Arbeit nichts versteht, der „zwei Linke“ dafür hat und sich nicht auskennt. In der Kirche gibt es auch „Laien“. Das sind alle, die nicht Priester, Bischof oder Diakon sind. Und man könnte meinen, daß sie von der Kirche nichts verstehen und „zwei Linke“ für die Reich-Gottes-Arbeit haben. Doch dem ist nicht so. „Laie“ in der Kirche ist nach Paulus - also mit Beginn des Christentums - der „Geist-Erfüllte“, d.h. der von Gott durch das Geschenk seines Geistes für das Wirken in der Kirche Befähigte. Der „Laie“ ist also auch „Geistlicher“, nicht nur der Priester! Und er kann geistlich wirken, wo der Priester es - nach derzeitigen Verhältnissen - zumeist gar nicht vermag: am Arbeitsplatz.

Ein Beispiel dafür ist Franz. Er ist Stationspfleger im Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Eines Tages wurde ein Patient mit einem Herzinfarkt eingeliefert - ein Maurer und Hüne von einem Mann und in seiner Wortwahl nicht gerade vornehm: Wenn seine Frau auf Besuch kam, redete er sie mit „Alte“ an und fragte sie, ob sie ihm etwas zum „Fressen“ gebracht hätte. Wenn nicht, dann könnte sie sich gleich wieder „schleichen“. Dem Pflegepersonal gegenüber war der Mann unzugänglich.

Trotzdem wollte Franz mit ihm ins Gespräch kommen. Er versuchte, ebenso grob zu sein wie er, um ihn zu treffen. Als er sich das nächste Mal die Fieberkurve anschaute, sagte er halblaut vor sich hin: „Wie ist denn das eingetragen? Manche in diesem Spital sind schon Trottel!“ Prompt antwortete darauf der Mann: „Was? Wirklich?“ Und dann folgte ein zweieinhalbstündiges Gespräch mit Walter - so hieß der Maurer -, und es war wie eine Lebensbeichte. Am Schluß weinte

Walter über sein bisheriges Leben ... Als Franz wegging, versprach er ihm noch, am nächsten Tag wieder zu kommen. Er werde versuchen, eine Stunde vor Dienstbeginn da zu sein, damit sie Zeit zum Reden hätten.

„Du kommst wirklich!“

Franz war um 5.30 Uhr wieder da. Walter erwartete ihn schon am Gang und rief: „Das gibt es nicht - du kommst wirklich!“ Er umarmte Franz vor Freude - und sie sprachen weiter. Und nicht nur an diesem Tag, sondern noch oft während der drei Wochen, die Walter im Spital verbrachte. Einmal kam das Gespräch auch auf den Glauben, und Franz versuchte, Walter zu zeigen, wie sehr er neben dem Arzt für den Leib auch den Arzt für die Seele bräuchte. Walter nahm das Angebot einer Aussprache mit dem Krankenhauseelsorger an und beichtete (nach 23 Jahren). Am Sonntag darauf feierte er die Messe mit und kommunizierte ...

Franz hat etwas getan, was einem Priester nicht möglich gewesen wäre.

Er hat an seinem Arbeitsplatz die Gelegenheit benützt, als Christ für seinen Nächsten dazusein - Tag für Tag. Und er hat einem Menschen geholfen, sich mit Gott zu versöhnen.

Apostel in der Welt

Das ist die Aufgabe der getauften Christen inmitten der Welt: Apostel sein im jeweiligen Milieu - in der Familie, in der Fabrik, in der Werkstatt, im Büro, im Krankenhaus, in der Pfarre, im Wohnviertel, im Wirtshaus, am Fußballplatz, in der Gewerkschaft, in der Partei ..., wo nicht?

Einige Zeit, nachdem Walter das Spital verlassen hatte, kam seine Frau zu Franz und fragte, was mit ihrem Mann passiert wäre. Seit er aus dem Krankenhaus zurück sei, erlebe sie ihn wie verwandelt. Das Spielen mit den Kindern sei ihm wichtiger geworden als das Sitzen im Wirtshaus, und am Sonntag legte er großen Wert darauf, die Messe nicht zu versäumen.

P. Johannes Jammernegg



Gutes Miteinander bringt Frucht: Priester und Laie

Verantwortung als Christ wahrnehmen

Sie hieß Dragica und kam als Vierjährige mit ihren Eltern nach Österreich. Jetzt war sie fünfzehn Jahre alt und wollte Friseur lernen. Die Chefin sprach mit ihr, ließ sie ein wenig im Geschäft „schnuppern“ und fragte sie dann nach ihren Zeugnissen. Erst beim Lesen des Namens bemerkte sie, daß das Mädchen Kroatin war.

Die Chefin überlegte, ob sie Dragica aufnehmen sollte. Würde sie nicht manche Kunden verlieren, die ihre

Haare nicht von einer Kroatin gewaschen haben wollten? Aber umgekehrt: Wäre es richtig, wenn sie dem Mädchen, das schon seit elf Jahren in Österreich lebte und arbeitswillig war, bloß weil sie Ausländerin ist, eine Lehrstelle verweigerte?

Nach kurzem Zögern sagte sie: „Dragica, du kannst bei uns arbeiten. Aber damit es mit gewissen Leuten keine Probleme gibt, nenne ich dich Eva!“

P. Johannes Jammernegg

MUTTERHAUS



Hoffen wir auf den Herrn!

Kongregation

Volle Fahrt voraus!

Am 5. Mai ist wieder ein neuer Kandidat im Mutterhaus eingetroffen. Nach einigen diplomatischen Schwierigkeiten und einer mühsamen Autofahrt von Simleu Silvaniei (Rumänien) nach Wien hat Otto Dobai sein



Ziel erreicht. Schon in früher Kindheit hatte er den Wunsch verspürt, Priester zu werden. Doch mußte er lange warten, bis sich sein Traum erfüllen sollte. Durch P. Sporschill, den bekannten Vater der rumänischen Straßenkinder, erfuhr er von den Kalasantinern. Als er dem Jesuiten seine Absicht, in eine missionarische Gemeinschaft ein-

zutreten, mitteilte, bekam er zur Antwort: „Wenn du das suchst, dann geh’ zu den Kalasantinern!“ Auf die erste Kontaktaufnahme folgte bereits im vergangenen Herbst ein Besuch in Wien, der den Eintrittswilligen in seiner Absicht bestärkte. Nun beginnt er seine Kandidatur mit Unterstützung des heiligen Barnabas, den er als seinen klöster-

lichen Namenspatron erwählt hat. Dem bisherigen Fahrlehrer wünschen wir auf den Straßen Gottes freie Fahrt!

Br. Bernhard



Kandidat Barnabas Dobai

Jüngergemeinschaft

„Christus im 21.!“

Dies war das doppeldeutige Motto eines Aktionstages der Pfarren des 21. Wiener Gemeindebezirks am 20. April. Gemeint war sowohl: „Christus im 21. Bezirk!“ als auch: „Christus im 21. Jahrhundert!“ Am bunten und abwechslungsreichen Programm, das beinahe den ganzen Tag vor der Station Floridsdorf abließ, beteiligte sich auch eine Gruppe der Jüngergemeinschaft. Mit neuen geistlichen Liedern



„Wir können unmöglich schweigen ...“ (Apg 4,20)

und einem kurzen Text aus der Heiligen Schrift wurden die erstaunten und interessierten Passanten auf die befreiende Botschaft Christi hingewiesen. Die jungen Christen schreckten auch nicht davor zurück, ihre Freude über Gott durch Tänze zum Ausdruck zu bringen. In den vielen Gesprächen mit den Zuschauern im Anschluß an diese Aktionen wurde dann konkret von Gottes Liebe weitererzählt. Ein Tag, der in vielen wieder die Neugier auf Gott geweckt hat!

Br. Bernhard

Pfarre



Aus unserem Leben

„Sorgenkind Kuppel“

Während unsere Pfarrkirche ihren „Winterschlaf“ hielt (vom 1. Adventssonntag bis zum Palmsonntag finden ja - bis auf die Mette - alle Pfarrgottesdienste in der bedeutend leichter heizbaren Kalasantinerkirche statt), war vom 19. bis zum 23. Februar ein Kran in der Kirche aufgestellt. Dieser ermöglichte verschiedenen Experten aus dem

Erzbischöflichen Bauamt eine genaue Überprüfung unseres „Sorgenkindes“ (der 34 Meter hohen Kirchenkuppel) und die Entnahme von Proben aus Fresken und Verputz. Leider ist das Auswertungsergebnis noch immer ausständig. Für die Aufstellung des Krans war es notwendig, die ersten Kirchenbankreihen zu demontieren, was den schlechten Zustand unserer Bankheizung offenbarte. Seither dürfen nur noch die rechten Bänke beheizt werden.

Mittlerweile sind wir an das Netz, das sich über unseren Köpfen ausspannt, damit herabfallende Teile von Fresken und Verputz aufgefangen werden, gewöhnt; manche Kirchenbesucher sind sogar über die besonderen Eindrücke des über dem Netz hereinfliegenden Lichtes in

der Kuppel erfreut.

Restaurierungs- und Finanzierungsplan dieses Vorhabens werden die große Herausforderung für unsere Pfarre in den nächsten Jahr (zehnt!?)en sein.

Als herausragendes Ereignis der letzten Wochen sei noch die Jugendfahrt nach Prag erwähnt: Dank der Initiative Walter Reichels, eines Jugendgruppenleiters, der nach Vervollendung seiner Studien nun in Prag lebt und dort an seiner Dissertation arbeitet, verbrachten einige Jugendliche den Beginn der Osterferien in Prag - sie waren die Vorhut für die große pfarrliche Kulturwallfahrt nach Prag Mitte Juni (u.a. Besuch der ursprünglichen Maria

vom Siege-Kirche am Weißen Berg). Das verlängerte Wochenende vor dem 1. Mai nützte eine Gruppe von rund zwanzig Leuten unserer Pfarre für eine Fußwallfahrt nach Mariazell. „Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und untereinander stärkt den Dienst im Alltag.“ (Mesner Rudi Steger, einer der Teilnehmer)

P. Horst



Fünf Tage lang ein Kran in der Kirche

BLUMAU



Fest rund um die Kirche

Die Teesdorfer Jungschar feierte am 22. Februar ein Faschingsfest - mit ungefähr dreißig Kindern, P. Michael und vier Jungscharbetreuerinnen. Cowboys, Sheriffs, Hexen und Prinzessinnen ... verspeisten köstliche Faschingskrapfen, und zum Schluß gab es eine kleine Siegerehrung für unsere Spielolympiade.

In bunten und phantasievollen Kostümen kamen die Kinder der drei Günselsdorfer Jungschargruppen zum Faschingsfest (21. Februar). Wir tanzten und sangen, veranstalteten ein Quiz, bei dem das Wissen der Kinder mit Süßigkeiten belohnt wurde, aßen Berge von Krapfen, tranken zahlreiche Liter Saft und hatten eine Menge Spaß bei

Wettspielen. Vor allem der Kampf um die „Wäsche auf der Leine“ überzeugte uns, daß die Jungscharkinder aus Günselsdorf die tüchtigen Hausmänner und -frauen von morgen sind!

Kinderkreuzweg

Heuer versuchten wir Jungscharleiterinnen unseren Kindern den Bezug des Kreuzweges Jesu zu ihrem eigenen Leben näherzubringen. Im Pfarrheim hatten wir fünf Stationen vorbereitet, bei denen es darum ging, den Kindern zu vermitteln, daß 1. jeder sein Kreuz zu tragen hat, 2. Jesus uns das Kreuz abnimmt, 3. Jesus uns allen neues Leben schenken will, 4. Jesus uns selbst am Kreuz noch Hoffnung schenkt und 5. Jesus uns durch seine Auferstehung neues Leben schenkt.

Wir hörten Bibeltexte, sangen Lieder und beteten. Symbolisch übergaben wir Jesus unsere Anliegen, Sorgen und Probleme, indem wir auf ein großes Holzkreuz, das auf dem Boden

lag, Papierkreuze hefteten.

Im Nu waren eineinhalb Stunden vorüber, in denen man gemerkt hatte, daß die Kinder sich interessiert mit dem Thema auseinandergesetzt hatten. Dann gingen die Jungscharkinder mit ihren geschmückten Papierkreuzen fröhlich nach Hause, und wir blieben mit dem Gefühl zurück, ihnen in lebendiger Art und Weise die frohe Botschaft des Todes und der Auferstehung Christi für alle Menschen, insbesondere für die Kinder, vermittelt zu haben.

Hanni Zöchling

Pflegeheimbesuch

Erstmals ist es uns heuer gelungen, im Rahmen der Firmvorbereitung den Besuch eines Pflegeheimes zu organisieren. Am 6. März machten sich die Firmgruppen aus Günselsdorf und Teesdorf mit ihren Firmhelfern und Günter Peska und P. Willi auf den Weg in das Pflegeheim Vösendorf. Ziel des Ausflugs war es, Eindrücke vom



Kinderfasching

Tagesablauf und der Pflege der alten Menschen zu sammeln sowie die Atmosphäre in dieser ungewohnten Umgebung ein bißchen kennen zu lernen.

Der überaus freundliche Leiter des Heimes führte uns durch das gesamte Gebäude, war offen für alle Fragen und ließ uns auch Kontakte zu einigen Bewohnern des Heimes knüpfen. Ich war ehrlich gesagt überrascht, wie unkompliziert und reif die jungen Leute auf die alten Menschen zugehen und welch großes Interesse, vor allem an den medizinischen Einrichtungen, so manche zeigten.

Alles in allem ein sinnvoller Ausflug, der bei vielen einen bleibenden und hoffentlich sehr positiven Eindruck hinterlassen hat.

Toni Kornfeld

WOLFSGRABEN



„Das Evangelium, in dem die Menschen lesen, ...

... ist Ihr Gesicht, liebe Schwestern und Brüder.“ So sprach Weihbischof Dr. Alois Schwarz in seiner Predigt beim PGR-Tag am 4. Februar. In unseren Gesichtern lesen die Menschen das „Evangelium Gottes“. - Welche Botschaft vermitteln wir ihnen?

Wie alle Pfarren im Vikariat Süd sind auch wir aufgerufen, ein „Pfarrprofil“ zu erstellen. Dabei geht es nicht darum, ein paar Fragen abzufragen, sondern „daß wir einander an dem uns belebenden Glauben teilhaben lassen“ und „das Wirken des Heiligen Geistes“ unter uns entdecken. Die Fragen, wie wir in unserer Pfarre die Grunddienste der Kirche - Verkündigung, Li-

turgie, Caritas, Gemeinschaft - wahrnehmen und welche Visionen und Hoffnungen uns bewegen, sollen uns dabei helfen.

Wenn wir dabei auf die letzten Monate blicken, können wir eine Vielfalt in unserem pfarrlichen Leben feststellen:

Ganztägige Anbetung an den Herz Jesu-Freitag; Nachtgebet und Rosenkranz mit Vesper; Kindermessen; Gospelchor und Kirchenchor, die die Gottesdienste musikalisch umrahmen; Maiandachten bei Bildstöcken im Freien; Wandermuttergottes (speziell für die Familien mit Erstkommunionkindern); Dekanatsjugendkreuzweg und Kinderkreuzweg; Emmausgang; heilige Messe bei der Josefsklausur am 1. Mai; Jüngerseminar Ende März; Pilgerfahrt nach Medjugorje Ende April; Anbetung vom Herz Jesu-Fest (Patrozinium) bis zum darauffolgenden Sonntag mit Festmesse

und Prozession als Abschluß; ...

Frühlingsfest der Senioren; Seniorenausflug; „Mausical“ mit dem Kinderchor; Jungschar- und Jugendstunden; Familienausflug; Kegeltourier für Mitarbeiter und Helfer; Flohmarkt und EZA-Markt; Vortrag vom Bildungswerk mit Univ. Doz. Schmatz („Auf dem Weg zu einem sinnerfüllten Leben“); ...

„Wolfgrabner Kinder helfen weißrussischen Kindern: Unterstützung eines Projektes in Weißrußland; Aktion „Tschernobylkinder“: Kinder aus Weißrußland zu Gast bei österreichischen Familien (5.-28.6.); Jungscharkinder bringen alten, einsamen oder kranken Menschen in der Karwoche einen kleinen persönlichen Ostergruß ...

Es sind dies einige „Bausteine“, wie wir in der Pfarre versuchen, unser Christ-Sein zu le-

ben und andere dazu zu ermutigen. Dazu kommen viele persönliche Kontakte und Gespräche mit den Menschen sowie manch stilles Gebet in der Kirche.

Wenn unser Bischofsvikar Weihbischof Dr. Alois Schwarz sagt: „Das Evangelium, in dem die Menschen lesen, ist Ihr Gesicht, liebe Schwestern und Brüder. Da lesen die Menschen, wie es um unseren Gott steht. Das ist das Evangelium, das sie am meisten gelesen haben“, dann hoffe ich, daß unsere Herzen von der Liebe Gottes erfüllt sind und so unser Antlitz diese Liebe widerspiegelt.

P. Felix



Kinder aus Weißrußland zu Gast in Wolfsgaben

REINDORF



... soll blühendes Land werden!

Wallfahrt in die Ewigkeit

Das Begräbnis von Konsistorialrat Wilhelm Teuschl fand am Mittwoch, den 2. Mai statt. Weihbischof Krätzler erzählte eine persönliche Episode aus seinem ersten Kaplansjahr in Baden: "Dort schwärmte die Arbeiterjugend von einem meiner Vorgänger, Wilhelm Teuschl. Er fuhr mit ihnen auf Zeltlager, hatte immer ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte - für eine Schicht, zu der die Kirche sonst kaum Zugang hatte!" Pfarrer Teuschl (geboren 6. Juli 1917, gestorben 9. April 2001) wirkte etwa 42 Jahre als Kaplan, Pfarrer und Dechant in Reindorf. Er war beliebt bei jung und alt. Sein Nachfolger, P. Andreas



+ Wilhelm Teuschl

Schöffberger, dankte im Namen der Pfarre Reindorf und bat den Verstorbenen, Fürsprecher für uns bei Gott zu sein. R.I.P.!

Wallfahrt nach Marchegg

Am Samstag, den 5. Mai, fand die traditionelle Pfarrwallfahrt statt, diesmal auf den Spuren von P. Schwartz nach Marchegg. Dort wirkte er vier Jahre lang als Kaplan. Noch vor seinem Arbeitsantritt weihte er die Gemeinde dem Herzen Jesu und ließ später einen Herz Jesu-Altar anfertigen. Sein Einsatz für

das Reich Gottes brachte ihm den Spott-Titel "Papst von Marchegg" ein, nachdem er gegen das Tanzen in der Fastenzeit und gegen die Nacharbeit der Kinder (beim Kegelaufstellen) gewettert hatte. Heute wirkt dort die Johannes-Gemeinschaft, die den seligen Anton Maria Schwartz sehr in Ehren hält. Sehr herzlich wurden wir dort empfangen. Ein wunderschöner Tag, der traditionellerweise beim Heurigen endete. *P. Hans*

Medjugorje-Wallfahrt

Über Palmsonntag und Ostern fuhr sechs Busse der Kalasantiner-Gemeinschaft nach Medjugorje. So viele meldeten sich auch bei uns in Reindorf an, daß wir einen Stockbus organisieren mußten. Es ist eine große Freude für uns zu erleben, daß es immer mehr Menschen dorthin zieht, daß viele nach Jahren oder sogar Jahrzehnten wieder zur Beichte gehen und die Herzen besonders offen sind. P. Ludwig hörte - wie viele andere

Priester - stundenlang Beichte: Ich glaube, daß auch dieses Mal niemand dabei war, der nicht von der Muttergottes beschenkt zurückgekommen ist.

Sr. Beate



Wallfahrt nach Medjugorje

SCHWARZAU



„Wenn nicht der Herr das Haus baut, ...“

Neuer Kandidat

Zu Maria Lichtmeß ist bei uns in den Pfarrhof Josef Pöll (20 Jahre) als neuer Kandidat eingezogen. Er hat schon vor zwei Jahren das Apostolische

Jahr bei uns gemacht. Er ist gelernter Tischler und absolvierte zuletzt im Krankenhaus Oberpullendorf im Burgenland den Zivildienst. Im Pfarrhof konnte gerade noch rechtzeitig das ehemalige Sitzungszimmer als Wohnraum für Josef, der im Orden den Namen Stefan tragen wird, eingerichtet werden.

Hauskirche

In der Fastenzeit wurden die Menschen sowohl in der Pfarre als auch bei den überregionalen

Einsätzen ermutigt, mit der Hauskirche zu beginnen. Grundlage dafür war das neue Kleinbuch „Hauskirche“ von Dr. Madinger. In Predigten, Vorträgen, Gesprächen, bei Hausbesuchen und in den Gebetsgruppen wurden möglichst konkrete Schritte zur Gründung einer Hauskirche weitergegeben: Ort und Zeit des Gebetes, Gebetsarten (Rosenkranz, Lobpreis, Wort Gottes, ...), offener und ehrlicher Austausch, gemeinsames Feiern. Bei den mehrwöchigen Gebetsmissionen in Oberösterreich war die Wandermuttergottes eine große Hilfe für die Familien, mit dem wöchentlichen Hausabend zu beginnen.

Chronik

17./18. März: Vertiefungswochenende für die pfarrlichen Mitarbeiter in Neulengbach bei den Kreuzschwestern. 8.-12.



Kandidat Stefan (Josef) Pöll

April: Wallfahrt nach Medjugorje, 26. April: Hochfest „Mutter vom Guten Rat“ mit P. Generalsuperior Peter Lier. 6. Mai: Erstkommunion von dreißig Kindern unserer Pfarrgemeinde. 15. Mai: Abschluß der Firmvorbereitung der neunzehn Firmkandidaten mit heiliger Messe und Agape. *P. Gottfried*



Erstkommunion in Schwarzau

DEUTSCH GORITZ



**Lacherfolg:
„D’Emma is
kemma“**

In diesem Jahr konnten wir eine Steigerung bei den Besuchern der Kreuzwegandachten feststellen. Auch die Firmlinge nahmen manchmal daran teil. Es hat sich wieder gut bewährt, daß die Vorbeterrolle von den Anwesenden abwechselnd übernommen wird.

In den vergangenen Monaten kamen einige Mitbrüder jeweils auf einige Tage zu Besuch in unser Kollegium. Auch andere

Gäste konnten wir in unseren drei Gästezimmern begrüßen, sodaß Abwechslung herrschte.

Zu Ostern spielte unsere Theatergruppe wieder ein ländliches Lustspiel: „D’Emma is kemma“, das etwa neunhundert Besucher anlockte. Viele meinten, so viel hätten sie noch nie gelacht.

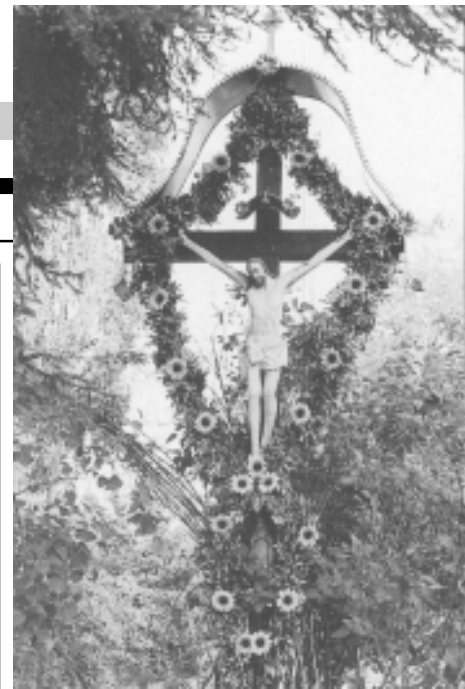
Maibeten

In unserer Gegend ist das sogenannte Maibeten in den Dörfern ein Brauch, der wahrscheinlich schon seit Jahrhunderten gepflegt wird. Früher kamen die Leute jeden Abend im Mai bei einem Wegkreuz, einem Bildstock oder einer Kapelle zusammen, um den Rosenkranz zu beten. Die Wegkreuze wurden

in dieser Zeit mit einem Kranz geschmückt, oft mit Blumen aus Krepppapier (wegen der Haltbarkeit) dazwischen. Vom Kreuz aus ging man Rosenkranz betend den Weg entlang.

Dieser Brauch wird heute meist nur noch an Sonntagen gepflegt. Da der Verkehr und dadurch auch der Lärm auf den Straßen beträchtlich angewachsen ist, sitzt oder steht man eher beisammen und sucht dafür Orte auf, die von der Straße weiter entfernt sind.

Im Juni ist ein Rundflug für die fleißigsten Ministranten unserer Pfarre geplant. Die Route führt von Fürstenfeld über Straden nach Deutsch Goritz und zurück. Mein Bruder Hermann



Die Wegkreuze werden im Mai geschmückt

ist Pilotenscheininhaber, hat diese Aktion vorgeschlagen und führt sie für uns kostenlos durch.

P. Gustav

REINLGASSE



**Einladung
ins 3. Jahr-
tausend:
„Fahr’
hinaus!“**

Im Josefsmonat März wurde unserem Kollegium ein neuer Kandidat geschenkt: Andreas Furlinger aus Walding im oberösterreichischen Mühlviertel hat den Weg zu den Kalasantinern gefunden. Seit 1998 studierte er in Wien an der Wirtschaftsuniversität - Anfang des Heiligen Jahres 2000 hat er indirekt durch unsere „Grüß Gott-Aktion“ die Pfarre St. Josef und damit die Kalasantiner kennengelernt und in der Gebetsgruppe P. Raphaels ein „geistliches“ Zu-

hause gefunden. Während des Jugendfestivals in Medjugorje im vergangenen Sommer hat er erfahren, daß er sein ganzes Leben Gott als Priester schenken sollte. Nach einer Zeit des Suchens - wo Gott ihn haben will - ist er nun seit 19. März Kandidat und hat den Ordensnamen Sebastian gewählt.

Ewige Profeß

Ein weiteres großes Fest in der letzten Zeit war die Feier unseres Patrons, des heiligen Josef. Mit einem festlichen Gottesdienst am Sonntag, dem 18. März, dankten wir für seinen Schutz. In dieser Messe, der eine Prozession durch die Straßen der Pfarre vorausgegangen war, legte Fr. Darko seine Ewige Profeß ab. Im Rahmen der Predigt

gab er auch ein sehr persönliches Lebenszeugnis, das viele beeindruckt hat. In der schwungvollen Messe erneuerte auch Fr. Bernhard seine Gelübde, und auch das Noviziat bekam „Zuwachs“: Fr. Thomas Gröger und Fr. Hubert Russold wurden unter die Fittiche P. Josefs und seines Manuduktors Br. Antonio geschickt. Fr. Thomas danken wir sehr für seine Zeit in der Reingasse und für alles, was er still, bescheiden und freundlich getan hat. Wir freuen uns, daß er uns weiter „zugeordnet“ bleibt, das heißt, weiter seine Firmgruppe begleitet und dann auch eine Jugendgruppe übernehmen wird. Fr. Darko stammt aus Zagreb (Agram), der Hauptstadt Kroatiens, daher waren auch viele aus seiner Familie nach Wien gekommen, um diesen großen Schritt ihres Sprößlings zu begleiten. Möge die Freude über seine Berufung, die er immer wieder ausstrahlt, seinen Weg begleiten und er viele Menschen mit dieser Freude über Jesus „anstecken“.

Vertiefung

Im März gab es zahlreiche Vertiefungsveranstaltungen, nämlich Besinnungswochenenden der KAB mit P. Johan-

nes, Betanienseminar mit P. André, Jugendbesinnungswochenende in Lilienfeld und Jüngerseminar in Haselbach mit PP. Raphael und Erich.

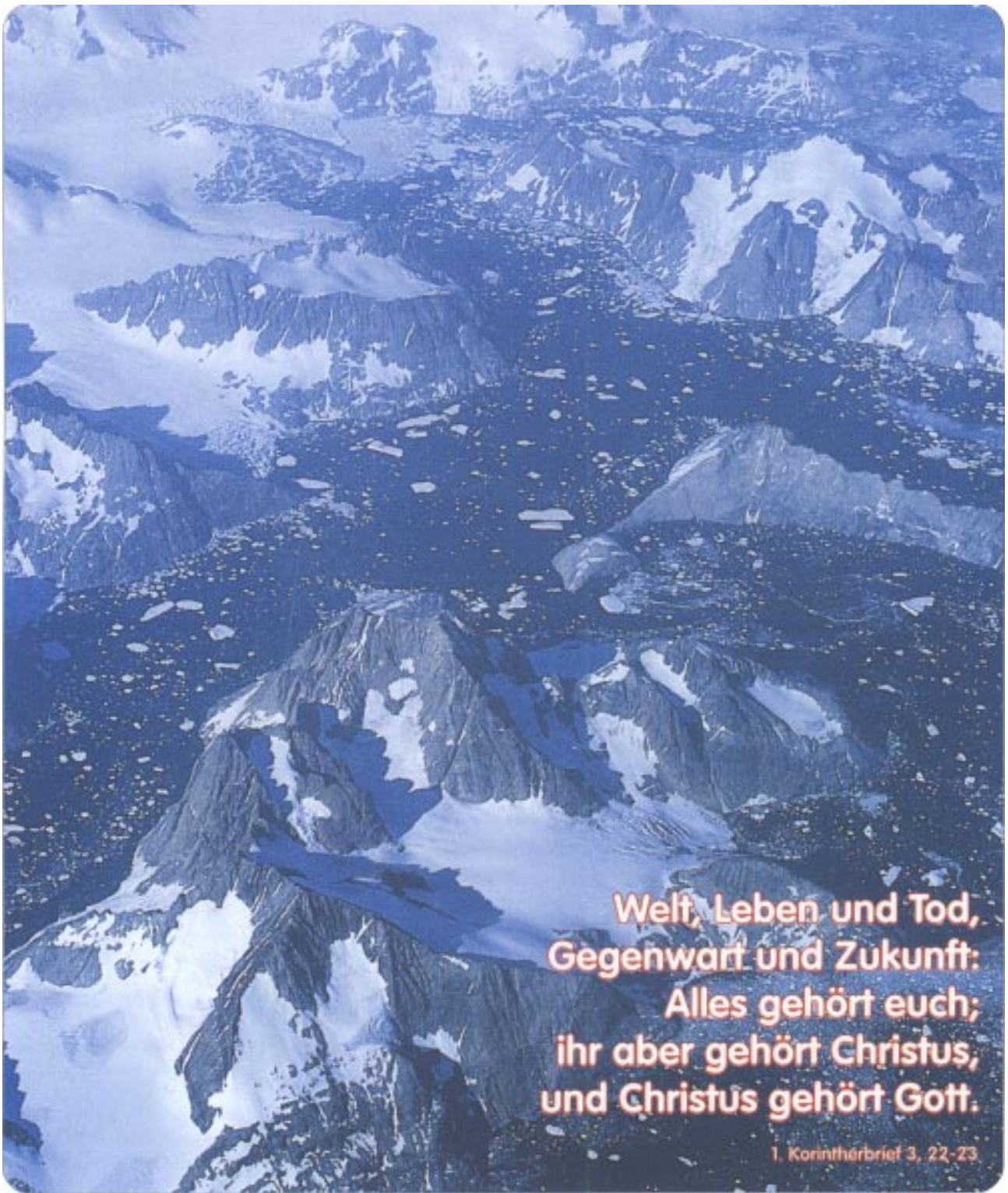
Ostern konnten wir mit großer Freude und überaus zahlreicher Beteiligung feiern, schön ist auch, daß viele Beter die Öbergwache und die Anbetung beim Heiligen Grab und die Osternacht „durchbeten“. Der beginnende Frühling regte auch die Reiselust der Reingassler wieder an, P. Huschka, der vorher einige Zeit im Spital der Elisabethinen verbringen mußte, dem es aber recht gut geht, begleitete die von Herrn RR. Scheer gestaltete Bildungsreise durch Salzburg und Oberösterreich, während der 1. Mai einen vollbesetzten Bus zum Pfarrausflug ins Waldviertel nach Weitra, in die Blockheide und nach Waldenstein führte.

Nun ist auch Br. Wolfgang offizielles Mitglied unseres Kollegiums und knüpft zahlreiche Verbindungen zwischen dem „Calasanz“ (Direktvermarktung von Produkten aus biologischem Anbau christlicher Landwirte) und der Pfarre, vielleicht gibt es demnächst eine Filiale in St. Josef.

P. Erich



Fr. Darko erzählt von seiner Bekehrung ... und legt Ewige Profeß ab.



**Welt, Leben und Tod,
Gegenwart und Zukunft:
Alles gehört euch;
ihr aber gehört Christus,
und Christus gehört Gott.**

1. Korintherbrief 3, 22-23

Südostküste Grönlands (photographiert im Juli)

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr): **S 80,- (• 5,81)**. Zuschriften und Bestellungen an: "Redaktion der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25. Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815. **Einzelverkaufspreis: S 22,- (• 1,60)**.

Photos: Ahrer, Archiv (7), Foto Lilly, Hofmann, Kodnar, Matl, P.Daniel (3), P.Gustav (12), Philippi (3), Pillwein, Sr. Luise (2), Zöchling.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift
Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, Gebrüder Lang-Gasse 7, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungenannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck: Koraldruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8483, 01Z020333 R
Erscheinungsort: Deutsch Goritz